

Schau, ein Chalet!

Chalet, dieser Inbegriff des Schweizer Holzhauses, verbindet Sehnsucht, Kitsch und Baukultur wie kaum ein anderer Gebäudetypus. Die Fundaziun La Tuor Samedan widmet sich in der aktuellen Ausstellung genau diesem Spannungsfeld und lädt ein zur Entdeckungsreise rund um den «Mythos Chalet».

JON DUSCHLETTA

126 Seiten umfasst der Katalog zur Ausstellung «Mythos Chalet – Sehnsucht, Kitsch und Baukultur», welche vom Gelben Haus in Flims konzipiert und nun in einer ausgeweiteten und mit regionalen Beispielen ergänzten Version noch bis zum 19. Oktober in Samedan in der La Tuor zu sehen ist.

Die Dicke des Ausstellungskatalogs, mehr aber noch sein komprimierter Inhalt mit zahlreichen Fotos, Bildern und Plänen zeugen von der Bedeutung des Chalets in der Schweiz und darüber hinaus. Doch was ist ein Chalet und worauf fusst die Erfolgsgeschichte dieses so typisch schweizerischen Gebäudetypus, diesem Klischee gutschweizerischer Baukultur, Abbilds Schweizer Ferienidylle und zum Kitsch und Souvenir verkommenen Verkaufsschlagers? Die Kuratoren der Ausstellung gehen im Katalog und handfest auch in der Ausstellung noch weiter und fragen: «Gibt es das Chalet überhaupt? Ist das Chalet nicht einfach ein visuelles Symbol, ja gar ein Mythos?»

Sehnsuchtsort und Verkitschung

Viel zum Erfolg des Chalets hat ausgerechnet ein Städter beigetragen: Der Genfer Schriftsteller und Philosoph Jean-Jacques Rousseau verwandelt 1761 im Roman «Julie, ou La Nouvelle Héloïse» eine einfache Hütte in den Bergen in ein «naturromantisches Refuge und geheimes Liebesnest» und weckt damit die Reise- und wohl auch



Wer sich umschaut, entdeckt nicht nur im Postkartenständer Chalets, sondern auch im Engadin.

Foto: Jon Duschletta

etwas die Abenteuerlust des internationalen Adels.

Und Sinnbild für die Sehnsucht nach Ferien in einer idyllischen Umgebung ist das Chalet, mit wettergegerbten Holzfassaden, mächtig ausladendem Dach und geranienbehängten Fenstern bis heute geblieben. Fehlt nur noch der blaue Postkartenhimmel, die sanft wehende Schweizer Fahne und glockentragende Kühe auf der grünen Wiese nebenan.

In der umfangreichen Ausstellung in der La Tuor werden nicht nur solche Klischees bedient, da wird dem Chalet auch ganz währschaft an die Substanz gefühlt und gleichermaßen das Chalet ad absurdum geführt. Letzteres in diversen Beispielen touristischer Verkitschung des Holzhäuschens, das Chalet als Spielzeug, Modell und Souvenir oder als künstlerische Intervention, parodienhaft dargestellt vom finnischen Künstler Jani Leinonen in Form tickender Kuckucksuhren «Cuckoo Clocks» im Chaletstil.

Chaletbau, made in Graubünden

Ramon Zangger, Initiator und bis zur Anstellung von Karin Sander im Juni auch künstlerischer Leiter der La Tuor (siehe Interview mit Karin Sander auf dieser Seite), sagte unlängst bei der Vernissage zur Ausstellung, das Chalet als solches habe in der Schweiz viel ausgelöst, «im Handwerk und der Architektur, aber auch im Tourismus, im Export oder im Marketing». Und wer aufmerksam durch die Gegend gehe, «sieht, wie viele Chalets auch in unserer Region stehen, angefangen bei den gut sichtbaren Bahnhofgebäuden wie jenem von Spinas über Prachtbauten wie die Chesa sur l'En in St. Moritz-Bad bis hin zu den gut versteckten Chalets im St. Moritzer Villenquartier am Suvrettahang».

An der Vernissage ebenfalls zugegen war Innenarchitektin Carmen Gasser Derungs. Sie hat die ursprüngliche Ausstellung für das Gelbe Haus in Flims zusammen mit Beat Gugger und Christina Horisberger kuratiert und damit

fundierte Kenntnisse ins Thema gebracht. Sie ist überzeugt davon, dass die Ausstellung «Mythos Chalet» mit den drei thematischen Schwerpunkten Sehnsucht, Kitsch und Baukultur «viele Leute auf ganz verschiedenen Interessensstufen abholen und faszinieren wird. In ihrer kurzen Anrede erwähnte Carmen Gasser Derungs auch die Existenz diverser Chalet-Fabriken in der Schweiz: «Die Chesa sur l'En – über die Cordula Seger, die Leiterin des Instituts für Kulturforschung Graubünden 2020 eine Biografie geschrieben hat – wurde von der Churer Chaletbaufirma Kuoni & Cie. gebaut.» Eine Firma, die bereits in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts Chalets baute und solche sogar bis in die USA verschifft und in der Person des Architekten und Chaletbauers Alexander Kuoni auch an der Entwicklung der Ortschaft Maloja massgeblich beteiligt gewesen ist. Auch auf solche Aspekte – und viele weitere – geht die Ausstellung in der La Tuor mit viel Liebe zum Detail ein.

Sogar die Ausstellungsbauten selbst sind in der Charakteristik und Symbolik eines echten Chalet-Strickbaus gehalten, können laut Zangger entsprechend einfach wieder abgebaut und andernorts wieder aufgebaut werden. Beispielsweise dann, wenn die Ausstellung gegen Ende Oktober in Samedan zu Ende geht und zu einem späteren Zeitpunkt in Luzern neu eröffnet wird. Nach der ersten Ausstellung im Gelben Haus in Flims zeigte zwischenzeitlich auch die Schweizerische Nationalbibliothek in Bern im Frühling eine leicht abgespeckte Version der Ausstellung «Mythos Chalet». Und nun ist die spannende und facettenreiche Geschichte rund ums Chalet, angereichert mit lokalen Geschichten, zu Gast in Samedan.

Die Ausstellung «Mythos Chalet» der Fundaziun La Tuor Samedan in Zusammenarbeit mit dem Gelben Haus Flims dauert noch bis 19. Oktober und ist jeweils mittwochs bis sonntags von 15.00 bis 18.00 Uhr geöffnet. Führungen durch die Ausstellung sind auf Anfrage möglich. Weitere Informationen unter: www.latuor.ch oder info@latuor.ch.

Nachgefragt

«Die La Tuor ist ein wunderbarer Ort zum Arbeiten»

«Engadiner Post/Posta Ladina»: Karin Sander, Sie sind Architektin, Denkmalpflegerin und Bauberaterin und besuchten die Vernissage der Ausstellung «Mythos Chalet» in der La Tuor in Samedan. Seit Juni sind Sie die neue künstlerische Leiterin der Fundaziun La Tuor. Wie kommt das?

Karin Sander*: Die Stelle der künstlerischen Leitung war vakant und wurde Anfang Jahr neu ausgeschrieben. Das Themenspektrum von La Tuor betrifft auch meine berufliche Laufbahn mit Arbeiten in der Architektur, im Design und in der Denkmalpflege. Die künstlerische Leitung dieses Ausstellungsortes erweitert die Umsetzung dieser Themen in der Vermittlung. Ich werde aber weiterhin in St. Gallen als Bauberaterin der Denkmalpflege tätig sein.

Welchen Eindruck haben Sie von der aktuellen Ausstellung?

Einen sehr guten, weil die Ausstellung breit ausgelegt ist und aufzeigt, wie und in welchem Zeitfenster das Chalet im Alpenraum entstanden ist und auch weitere Themen, die sich aus dem Chalet entwickelt haben: von der Rezeption des Baustils in weiter Ferne, beispielsweise in Amerika und in Mexiko, bis zur Kitschfassung von Kuckucksuhren oder Chalets unter Glas im Schneegestöber oder auch die Bedienung eines Bildes im Fall



Die Architektin, Denkmalpflegerin und Bauberaterin Karin Sander ist die neue künstlerische Leiterin der Fundaziun La Tuor Samedan.

Foto: Jon Duschletta

von Ueli Maurers Abstimmungskampf.

Je mehr man sich mit dem Thema Chalet beschäftigt, desto mehr fällt auf, wie viele solcher Gebäude auch im Engadin stehen. Deckt sich das mit Ihren Beobachtungen?

Absolut. Man nimmt Chalets vielleicht zu wenig wahr, hat sein Auge mehr auf die Engadiner Häuser fokussiert, aber sie begegnen einem an zahlreichen Or-

ten wie prominent in Maloja mit dem Hotel Schweizerhof oder in kleinerer Ausführung an Bahnhöfen wie Spinas bei Bever.

Und was denken Sie als Denkmalpflegerin von Ihrer neuen Wirkungsstätte, der altherwürdigen La Tuor?

Es ist ein wunderbarer Ort zum Arbeiten, inmitten dieses historischen Gemäuers. Obwohl das Gebäude entkernt wurde und dies immer aus denkmal-

pflegerischer Sicht keine einfache Entscheidung ist, wurde hier offenbar eine Interessenabwägung zwischen «den Bestand konservieren» versus «möglicher neuer Nutzung» gemacht, und man hat sich für einen Totalschnitt im Inneren entschieden. Die neue Architektur mit dem additiven Material Schwarzstahl schreibt die Geschichte weiter. Es ist ein schöner und gut gestalteter Ort, der seit nunmehr dreizehn Jahren eine neue Nutzung gefunden hat.

Stein, Holz, Glas und Eisen ...

Natürlich gibt es neben dem Material Stahl auch noch die Holzfenster- und Türen sowie die Einbauten im Erdgeschoss, aber insgesamt wurde sehr sparsam mit dem additiven Material umgegangen. Stahl als künstliches Material beinhaltet Eisen, welches ja schon sehr früh beim Bauen zur Anwendung kam.

Jetzt läuft die Ausstellung «Mythos Chalet», nächstes Jahr die verschobene, grosse regionale Ausstellungsprojekt «Licht». Und danach, was plant die neue künstlerische Leiterin in der La Tuor ab 2025?

Zunächst muss ich mich in die verschiedenen Aufgabengebiete, auch die nicht so kreativen einfinden, aber natürlich habe ich schon ein paar Ideen für neue Ausstellungsthemen. Mein Anliegen ist es, diese in Zusammenhang mit der Kultur des Engadins zu setzen.

*Karin Sander, geboren 1960 in Köln, Studium der Innenarchitektur in Mailand mit Diplom 1993. 2005 bis 2008 Postgradueller Studiengang Bauen und Erhalten an der Universität Cottbus bei Berlin. Seit 1993 Bauen im Bestand und Denkmalpflege in allen Leistungsphasen der Architektur in Italien, Deutschland und in der Schweiz. 2010 bis 2014 Bauberaterin der kantonalen Denkmalpflege Graubünden, 2015 bis 2018 Leiterin Bau und Architektur im Freilichtmuseum Ballenberg, seit 2018 Bauberaterin bei der kantonalen Denkmalpflege St. Gallen.